

Alte Fassung.

Die Bahn ist fortwährend in einem solchen baulichen Zustand zu halten, daß . . .

Bei der dem Postwagen zu gebenden Stellung ist . . . Rücksicht zu nehmen.

Jeder geschlossen fahrende Zug muß mit Signalen versehen sein, welche . . . erkennen lassen.

Das Schieben von Zügen, an deren Spitze sich eine führende Lokomotive nicht befindet, ist, sofern nicht von der Landesaufsichtsbehörde weitere Einschränkungen bestimmt werden, in folgenden Fällen gestattet: . . .

Bahnkreuzungen in Schienenhöhe außerhalb der Stationen dürfen von den Zügen erst befahren werden, nachdem die letzteren vor dem Haltesignal zum Stillstand gebracht sind und sodann durch den Aufsichtsbeamten oder in dessen Auftrag das Fahrsignal gegeben ist.

Die Überwachung der Ordnung auf diesen für die Fuhrwerke bestimmten Plätzen steht den Bahnpolizeibeamten zu, insofern in dieser Beziehung nicht besondere Vorschriften ein Anderes bestimmen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch der Mißbrauch der Wörter »derselbe« und »letzter« und der Gebrauch so schwülstiger Formen wie »derjenige« u. dergl. mit Sorgfalt vermieden sind.

Die neue Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung ist in langen Beratungen von Vertretern der deutschen Bundesregierungen festgestellt worden, und dabei zeigte sich ein rühmlicher Wettstreit, nicht nur in der Sache, sondern auch in der Form möglichst Gutes zu leisten. Nach beiden Richtungen hat sich besonders der die Verhandlungen leitende Vertreter des Reichs-Eisenbahn-Amtes große Verdienste erworben, und das Ergebnis kann jedenfalls als ein recht erfreuliches bezeichnet werden. Wie es immer weiteren Fortschritten in der Entwicklung unseres Eisenbahnwesens und der Erhöhung der Betriebssicherheit zugute kommen wird, so kann es auch in sprachlicher Hinsicht befriedigen. Möge es auch in dieser Hinsicht allezeit tüchtig vorwärts gehen!

Alfred Blum.

Zum Gebrauch von indem.

Über den zeitlichen Gebrauch von indem bemerkt das Grimmsche Wörterbuch folgendes: »als temporale Konjunktion, Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zustände bezeichnend, durch als, da oder während zu umschreiben«. Matthias sagt, Sprachleben und Sprachschäden², 286: »heute ist das Wort (indem) entweder noch zeitlich und mit während gleichdeutig«, und Heinke, Sprachhort 313, schreibt: »indem b) Bindewort = während«. Weber hier noch anderwärts finde ich einen Hauptunterschied angegeben, der heute zwischen indem und während besteht, der sich allerdings erst in neuerer Zeit herausgebildet hat und der den älteren Gebrauch von indem deutlich von dem heutigen unterscheidet. Man kann heute zwar sagen: während er zum Fenster hinaus sah, sah ich am Tisch, aber man kann nicht mehr sagen — früher war es möglich —: indem er zum Fenster

Neue Fassung.

Die Bahn ist so zu unterhalten, daß . . .

Bei der Stellung des Postwagens ist . . . Rücksicht zu nehmen.

Die Züge müssen Signale führen, die . . . erkennen lassen.

Züge ohne führende Lokomotive dürfen, wenn die Landesaufsichtsbehörde keine weiteren Einschränkungen trifft, geschoben werden: . . .

Vor den außerhalb der Bahnhöfe gelegenen Bahnkreuzungen muß jeder Zug anhalten. Das Deckungssignal darf erst auf Fahrt gestellt werden, nachdem der Zug zum Stillstand gekommen ist.

Die Überwachung der Ordnung auf den Vorplätzen der Stationen liegt den Bahnpolizeibeamten ob, soweit nicht besondere Vorschriften anders bestimmen.

hinaus sah, sah ich am Tisch. Der Unterschied besteht darin, daß heute der Nebensatz mit indem dasselbe Subjekt haben muß, wie der Hauptsatz: »die Deutschen eroberten, indem sie bekehrten (Ranke bei Heinke); indem er bedürftigen Talenten half, gewann er sich viele Freunde (Goethe bei Matthias); indem ich verliere, gewinne ich; indem ich dies schreibe, bemerke ich.«

Es ist also heute unbedingt falsch, mit Luther zu sagen: »indem er säete, fiel etliches auf den Weg«, oder mit Schiller: »sie fassen ihren Feind mit Wut, indem ich nach des Tieres Lende aus starker Faust den Speer versende.«

Dagegen wird unserer Regel auch dann noch Genüge geleistet, wenn der Nebensatz zwar nicht der äußeren Form nach, aber doch sachlich das gleiche Subjekt hat wie der Hauptsatz: indem ich das schreibe, fällt mir ein. Aber es dürfte nicht heißen: indem ich schreibe, hält er den Blick fest auf mich gerichtet.

Gießen.

D. Behaghel.

Schweizer Fahrpläne.

Schon oft ist in dieser Zeitschrift darauf hingewiesen worden (vgl. 1903 Sp. 231 f.), daß sich die Verleger der beiden bekannten schweizerischen Jahrbücher »Bürkli« und »Conducteur« um die gerechtere Bezeichnung der Stationen an der deutsch-französischen Sprachgrenze verdient machen, wofür ihnen jeder, dem unsere Muttersprache nicht gleichgültig ist, dankbar sein mußte. Ihr Entgegenkommen war um so höher anzuschlagen, als die Herausgeber anderer schweizerischer Fahrpläne denselben Wünschen kein Gehör schenkten, sondern ruhig fortfahren und heute noch fortfahren, nach dem Beispiele der ehemaligen Jura-Simplonbahn, deutsche Orte nur französisch zu benennen.

Auf Veranlassung des Deutsch-schweizerischen Sprachvereins hat nun der Verleger des »Bürkli« im heurigen Sommerfahrplan wieder Verbesserungen eingeführt, die nebst den früheren aus der folgenden Darstellung ersichtlich sind. Das Bild dürfte genügen, um den Fortschritt darzutun und auch zu zeigen, was jetzt noch wünschenswert wäre.

Für St. Zmter und Payerne fielen also die namentlich in den Kantonen längs der Sprachgrenze allgemein gebräuchlichen deutschen Namen St. Zimmer und Peterlingen dahin, für Murten und Muntelier aber auch die französischen Bezeichnungen Morat und Montilier.

Wir hatten geglaubt im »Conducteur« ähnliche Verbesserungen zu finden, aber unser Nachsehen war diesmal vergebens. Der »Conducteur« hat, trotz der früheren ansehnlichen Verdictigungen, für die Strecke Bern—Genf überall nur Berne, Fribourg und Genève, als ob dazu kein deutsches Gebiet gehörte; der Fahrplan für die deutsche Bahn Zermatt—Gornergrat ist französisch; auf der Linie Lyß—Peterlingen gibt's nur Morat; auf der Linie Biel—Neuenburg nur Bienne; der Postfahrplan Brig—Domo d'Ossola ist — nach dem Muster der eidgenössischen Postverwaltung — französisch statt deutsch oder italienisch.

Wir wissen ja freilich, daß es für einen Verleger schwierig ist, Neuerungen einzuführen, die teilweise im Widerspruch zu den amtlichen Benennungen stehen. Aber gerade deswegen sollten die eidgenössischen Behörden hier einmal Ordnung schaffen. Denn es ist zweifellos ihre Aufgabe und Pflicht nicht zu dulden, daß in Bundesfachen die eine Sprache auf Kosten der andern amtlich begünstigt werde. Wir Deutschschweizer wünschen daselbe Recht für die deutsche Sprache, wie es für die französische geübt wird, und können immer noch nicht begreifen, warum Orte wie Brig, Leuf, Visp, Dürdingen, Murten, die weit weniger Welsche zählen,